1889: „Guben Seydel seit Anfang oder Mitte der 70er Jahre, nicht viel vor 70 unbekannt,
Spremberg desgl.
Bolkenhain Syländer hat Eier in Sammlung"
1890 oder später: „Magdeburg Mič nicht.
Oderberg Lange nie gesehen
Oscau p. Glumbowitz (Kreis Wohlau), Schlusius stark vertreten seit 1876". **Ernst Mayr.**

Schriftenschau.

Christian Ludwig Brehm. Der vollständige Vogelfang. Eine gründliche Anleitung, alle europäischen Vögel ... zu fangen. Mit besonderer Berücksichtigung der Vogelstellerei der Franzosen und Afrikaner. — Unveränderter Manulneudruck der Ausgabe von 1855 mit einem Vorwort von Dr. O. Kleinschmidt. Heidelberg (Carl Winters Universitätsbuchhandlung) 1926. 8°. XXVIII + 416 pp., 2 Taf. [Preis gebunden M. 9.50]. — Es war ein guter Gedanke des Verlages, dieses berühmte Buch des „alten Brehm", das längst zu den Raritäten des Büchermarktes gehört, in photographisch getreuem Neudruck zu einem niedrigen Preise herauszugeben. In unseren Tagen ist nicht nur das Interesse an den Schriften dieses Pioniers moderner Rassenforschung besonders lebendig, sondern auch der Vogelfang zu neuer Wertschätzung gelangt, freilich auf anderer Basis als früher. Viele treibt heute ein rein technisches oder vergleichend ethnologisches Interesse an, sich mit den in Vergessenheit geratenen, oft äufserst sinnreichen und aus feinsinnigster Naturbeobachtung entsprungenen Fangmethoden früherer Zeiten vertraut zu machen; andere sind bestrebt, sich darüber zu unterrichten, wie man Vögel zur individuellen Kennzeichnung mit Ringen am besten in seine Hand bringt. In den Vereinigten Staaten hat die landwirtschaftliche Behörde (Department of Agriculture) zur Förderung solcher wissenschaftlichen Bestrebungen im Jahre 1924 eine Flugschrift herausgegeben, welche Anweisungen für den Fang der zu beringenden Vögel gibt. Bei uns wird man nun zu Brehms Vogelfang als zu dem allerbesten und bei weitem vollständigsten Berater greifen und dabei an dem alten Meister immer wieder seine Freude haben. E. Str.

J. P. Burkitt. A Study of the Robin by Means of Marked Birds. (Fifth Paper); Brit. Birds XX, p. 91—101 (1926). — Die bemerkenswerten Beobachtungen des Verfassers, die im Jahre 1922 begannen und die soziologischen Verhältnisse beim Rotkehlchen sehr erheblich geklärt haben (vgl. O. M. B. 1924, p. 145; 1925, p. 94), fanden im Frühjahr 1926 ein Ende, da Burkitt seinen Wohnsitz gewechselt hat. Er fafst nun die gewonnenen Ergebnisse zusammen und geht in einem Schlufskapitel auf die Frage nach der durchschnittlichen Lebensdauer beim Rotkehlchen ein. Zu ihrer Errechnung führen folgende Ueberlegungen. Wenn (a) ein Vogel n Jahre lebt, so sterben jährlich $\frac{1}{n}$ der Vögel; wenn ferner (b) die Häufigkeit der Rotkehlchen in einem Gebiet Jahre hindurch

konstant bleibt, so mufs die Zahl der überlebenden Jungen gleich der Zahl der mit Tod abgehenden Vögel sein. Um n, die durchschnittliche Lebensdauer, zu errechnen, sind folgende Gröfsen in die Gleichung einzusetzen:

m = Zahl der männlichen Ehegatten.

r = Verhältniszahl der gattenlosen Vögel beiderlei Geschlechts zur Zahl der Brutpaare.

y = Zahl der Jungen jeden Paares, die die nächste Brutperiode erleben.

Dann ist also

mr = Zahl der gattenlosen Vögel.

my = Zahl der überlebenden Jungen.

(c) Die Gesamtzahl der geschlechtsreifen Vögel ist während der Brutzeit 2 m + mr.

Aus (a), (b), (c) ergibt sich die Gleichung

$$my = \frac{1}{n}(2\,m + mr).$$

Demnach ist $n = \frac{2 + r}{y}$

Nach Burkitts Feststellungen sind die gattenlos bleibenden Vögel fast ausschliefslich Männchen, und zwar kommt ungefähr je einer auf vier Brutpaare. Mithin $r = \frac{1}{4}$. y ist nach den Ermittelungen des Verf. etwas weniger als 1, nämlich etwa 0.8;

Also ist n (Lebensdauer des geschlechtsreifen Rotkehlchens) $= \frac{2.25}{0.8} = 2.8$ Jahre

Dafs in der Gleichung die Zahl für y ungefähr richtig eingesetzt wurde, geht aus verschiedenen Beobachtungen hervor. Burkitt beruft sich aufser auf eigene Untersuchungen auf eine Veröffentlichung von Praeger im Irish Naturalist 1921. Dieser Autor verfolgte das Schicksal von 263 Bruten; hier betrug die Vernichtungsziffer 63 % [das stimmt ziemlich gut überein mit den Ermittelungen von Clabaugh, welche O. M. B. 1926, p. 148 besprochen wurden: Vernichtungsziffern 59 % und 59.5 %]. Es verläfst also im Durchschnitt nur $^1/_8$ der erzeugten Jungen das Nest, oder, nimmt man als Zahl der Jungen jeder Brut die Zahl 5 an, so stellt sich die Vermehrungsziffer jeden Paares am Ende der Brutzeit auf $\frac{5}{3}$ Von den ausgeflogenen Jungen erlebt schätzungsweise nur die Hälfte die nächste Brutperiode; y ist also $\frac{5}{6}$ oder 0.8. E. Str.

Walter Goodfellow. Princess Stephanies Bird of Paradise; (*Astrarchia stephaniae*); Avicultural Magazine 1926, p. 197—202. — Wie erinnerlich, brachte Goodfellow vor Jahresfrist eine Anzahl seltener Paradiesvogelarten lebend nach London (O. M. B. 1926, p 65), unter denen sich auch 3 Exemplare der herrlichen *Astrapia stephaniae* befanden. Hier teilt er einiges über Lebensweise, Fang und Transport dieses Juwels der papuanischen Gebirgswälder mit Bemerkenswert ist vor allem, was er über die Schwanzhaltung sagt: die Schwanzfedern hängen schlaff herab, als wären sie an der Basis abgebrochen oder nur schlecht am Körper befestigt, und die weifse Schaftbasis leuchtet grell, gerade als ob die

Oberschwanzdecken ausgefallen wären. Eine sehr hübsche Farbentafel zeigt das ♂ in dieser bezeichnenden Haltung. E. Str.

Hermann Grote. Aus der ornithologischen Literatur Rufslands VI: Professor Suschkins neue Arbeit über die Vögel des Russischen Altai (kurzer Auszug); Sonderheft zu „Falco" im Mai 1926, 4 pp. — Enthält u. a. die Uebersetzung der Diagnosen all der vielen in Suschkins Abhandlung neubeschriebenen Rassen E. Str.

Dr. Oskar und Frau Magdalene Heinroth. Die Vögel Mitteleuropas in allen Lebens- und Entwicklungsstufen photographisch aufgenommen und in ihrem Seelenleben bei der Aufzucht vom Ei ab beobachtet. Band I (= Lief. 1—88) Berlin (Hugo Bermühler) 1924—26. 339 pp., 52 Farbtafeln, 111 Schwarztafeln. [Preis M. 82.50].

Wir konnten vor 2 Jahren das Erscheinen der ersten Lieferung dieses epochemachenden Werkes begrüfsen (O. M. B. 1924, p. 118); nun liegt der erste Band (in dem die Passeres, ferner die Rackenvögel, Kuckuck und Spechte abgehandelt werden) vor uns, und es erscheinen bereits in rascher Folge die Lieferungen für den zweiten Band. Schon heute hat sich das Werk in weiteste Kreise Eingang verschafft und damit einen Erfolg errungen, wie er wissenschaftlich gediegenen Büchern nur sehr selten zuteil wird. Es ist eben das grofse Verdienst des Ehepaars Heinroth, sich darauf meisterlich verstanden zu haben, einen neuen Stil der Popularisierung wertvoller Forschungsergebnisse zu schaffen. Ohne an die Oberflächlichkeit oder Unwissenheit des Lesers irgend ein Zugeständnis zu machen, behandelt der Text selbst verwickelte physiologische Vorgänge oder biologische Verhältnisse in einer Weise, die auch den bisher Abseitsstehenden zur Aufmerksamkeit zwingt und keine Unklarheit aufkommen läfst. Ein besonderer Reiz der Darstellung besteht darin, dafs die Verfasser nicht bei den Tatsachen stehen bleiben, sondern diese als biologisches Problem behandeln. Wo unser Wissen noch Lücken aufweist, werden sie nicht durch allgemeine Redensarten bemäntelt, sondern mit aller Deutlichkeit aufgezeigt. Den vollen Wert dieses Werkes aber vermag doch nur der fortgeschrittene Ornithologe zu ermessen: denn nur er weifs, dafs die von den Verfassern bei der Aufzucht oder während langjähriger Käfigung der deutschen Vögel gesammelten Beobachtungen wie die daran geknüpften Betrachtungen zum grofsen Teil neu und in keinem anderen Buche zu finden sind. Das dient ganz wesentlich zur Kennzeichnung des Inhalts. Aus vielen älteren Büchern ein neues zu machen, ist eine gern geübte Praktik; aber Hunderte von Seiten über die Vögel Mitteleuropas nach eigener Erfahrung zu schreiben, das hatte bei uns seit Naumann und Vater Brehm keiner mehr zuwege gebracht. Die Verfasser handeln folgerichtig, wenn sie einige Arten, welche aufzuziehen oder zu hegen sie noch nicht in die Lage kamen (wie Sommergoldhähnchen, Flufsschwirl) mit Stillschweigen übergehen oder ganz kurz abtun, statt andere Bücher auszuschreiben, und wenn sie über das Freileben weniger sagen, als ein Neuling in der Ornithologie, der vom Titel des Werkes nur die drei ersten Worte gelesen hat, wohl gern erfahren hätte.

Der reiche Tafelschmuck, dem durchweg photographische Lebendaufnahmen aus dem Atelier der Verfasser zugrundeliegen, erweckt nicht weniger als der Text uneingeschränkte Bewunderung für die Methodik und Ausdauer, mit welcher das Ehepaar Heinroth an seinem Lebenswerk tätig gewesen ist; solche Bilder führen, wenn sie auch von mancher Seite als unkünstlerisch getadelt worden sind, doch in ungleich zuverlässigerer Weise die belebte Gestalt und den Ausdruck des Vogels vor Augen als die zwar farbenschönen und gefälligen, aber recht oft verzeichneten Gemälde berühmter Vogelmaler. E. Str.

Geo. R. Humphreys. The Egg-devouring Habit of the Cuckoo; Brit. Birds XX, p. 102—103 (1926). — Es lagen bisher anscheinend keine Beobachtungen darüber vor, was der Kuckuck mit dem von ihm fortgetragenen Ei des Wirtsvogels macht. Rey schrieb 1892: „Dafs der Kuckuck die einem Neste entnommenen Eier fresse, halte ich in Uebereinstimmung mit wohl allen Oologen für Fabel." Demgegenüber vermochte Verf. in einem Falle einwandfrei zu beobachten, dafs ein Kuckucksweibchen, welches nach der Ablage seines Eies im Nest des Wiesenpiepers von 4 Wiesenpiepern hartnäckig verfolgt wurde, das im Schnabel getragene Ei des Wirtsvogels verschlang, ohne den Versuch zu machen, es zuvor zu zerbrechen. [Eine ähnliche Beobachtung teilt R. M. Garnett in Brit. Birds XX, p. 136 mit]. E. Str.

O. Kleinschmidt. Die Formenkreislehre und das Weltwerden des Lebens. Eine Reform der Abstammungslehre und der Rassenforschung zur Anbahnung einer harmonischen Weltanschauung. Mit 50 Federzeichnungen des Verfassers und 16 Tafeln. Halle a. S. (Gebauer-Schwetschke) 1926. 188 pp. [Preis RM. 7.—]. — Es ist mir eine ganz besondere Freude, der Aufforderung meines hochverehrten Freundes Kleinschmidt nachzukommen, mit ein paar Worten den Fachgenossen das Erscheinen dieses seines neuesten Werkes anzukündigen. Denn die Ornithologie darf mit berechtigtem Stolz auf diese Leistung eines ihrer Besten sehen, eine Leistung die die starre Mauer von Vorurteilen der auf ihren Lorbeeren eingeschlummerten alten Abstammungslehre niederreifst und an die Stelle wilder Hypothesen und mehr oder weniger geistreicher Phantasien reale Forschungsergebnisse setzt. Das ist ja eben das so ungemein Sympathische an der Formenkreislehre, dafs sie nicht auf voreiligen Verallgemeinerungen und deduktiven Erörterungen basiert, sondern sich ausschliefslich auf gesichertes Gut direkter Naturbeobachtung stützt. Allerdings zeigt sie auch, wie unendlich weit jene Fernen sind, die auch sie niemals zu ergründen in der Lage sein wird.

Da die Formenkreislehre sich auf die Prüfung der unseren Sinnen unmittelbar zugänglichen Gegenstände beschränkt und es verschmäht, die Irrwege von Theorien und Vermutungen zu beschreiten, sondern auf dem sicher vorwärts führenden Wege echter Wissenschaft verbleibt, lehnt sie es ab, die Entstehung des Lebens aus einer Urzelle anzunehmen. Vielmehr zeigt sie, dafs die Deszendenzlehre lediglich auf die Rassenverwandtschaft Anwendung finden kann. Sie scheut sich also nicht, auf viele Fragen,

die sich dem denkenden Menschen betreffs der Uranfänge des Lebens entgegenstellen, einstweilen mit einem schlichten „Ignoramus" zu antworten. Aber sie ist erst eine jugendliche Wissenschaft und daher noch weit von ihrem auch nur vorläufigen Abschlufs.

Die Formenkreislehre ist keine Sache, die auf die kleine Ornithologengemeinde beschränkt werden darf. Aber gerade der Ornithologie bieten sich hier herrliche Forschungsmöglichkeiten. Statt sich — wie bisher nicht selten — in Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten zu verlieren, steht der Ornithologe als Formenkreisforscher jetzt vor lockenden grofsen Aufgaben Seit die Formenkreislehre nachgewiesen hat, dafs Aehnlichkeit durchaus nicht Verwandtschaft zu bedeuten braucht und dafs andererseits ein und dasselbe Tier in den verschiedenen Zonen seiner geographischen Verbreitung so verschiedenartig aussehen kann, dafs die frühere Systematik in seinen Rassen nicht nur verschiedene „gute Arten", sondern gar verschiedene Gattungen sah, eröffnen sich der Ornithologie jetzt ganz neue Wege. Mögen diese Wege bald von recht vielen Forschern beschritten werden!

Dem Kleinschmidt'schen Buche ist ein weiter Leserkreis zu wünschen. Jeder Biologe wird Stellung zur Formenkreislehre nehmen müssen; darüber hinaus aber sollte jeder Gebildete überhaupt das Buch lesen.

Hermann Grote.

A. F. I. Portielje. Zur Ethologie bzw. Psychologie von *Botaurus stellaris* (L); Ardea XV, 1926, p. 1—15, Mit 6 photographischen Tafeln. — Der Verfasser hat im Amsterdamer Zoologischen Garten ausführliche Beobachtungen über die Pfahl- und Abwehrstellung des Grofsen Rohrdommels angestellt; er kommt zu dem Schlusse, dafs gerade diese Vogelart diese merkwürdigen Stellungen, die beim Purpurreiher, beim Zwergrohrdommel und bei *Butorides* und *Tigrisoma* nur angedeutet oder schwach ausgebildet sind, zu höchster Vollendung gebracht hat. Der Rohrdommel handelt dabei rein zwangsläufig und verläfst sich bei seiner Pfahlstellung so völlig auf das Uebersehenwerden, dafs er dem herannahenden Menschen unter Umständen auch im Freien nicht ausweicht und mit der Hand gegriffen werden kann. Beim Verteidigen sträubt das Tier die Federn, zieht den Hals ein und schlägt mit den Flügeln nach Eulenart ein Rad. Diese Haltung gibt dem Vogel, der nun viel gröfser erscheint, etwas Schreckliches; kommt der Gegner zu nahe, so fährt ihm der blitzschnell vorgeschnellte Schnabel ins Gesicht. Portielje machte dabei ebenso wie ich selbst die Beobachtung, dafs der gereizte Rohrdommel die Hände des Menschen garnicht beachtet, sondern immer nur nach dem Gesicht zielt. Man kann das Tier also, wenn man den Arm gestreckt hält, ohne weiteres am Schnabel fassen, an einen anderen Ort setzen und überhaupt mit dem Vogel hantieren. Man mufs sich nur hüten, sich dabei zu bücken. Sobald man das Gesicht abwendet, benutzt der Dommel die Gelegenheit, um leise und rasch davonzuschleichen.

Der Verfasser hat nun Versuche darüber angestellt, in wiefern der Vogel das Gesicht des Gegners als solches erkennt und dabei gefunden, dafs er immer „auf einen Komplex von Merkmalen reagiert, der aus einer kleineren Kopfform, bzw.- Kontur über einer gröfseren Torso-form, bzw.

-Kontur bestehen mag." P. probte dies in der Weise aus, dafs er sich eine runde Scheibe über seinen einschliefslich des Kopfs in ein Tuch gehüllten Körper hielt; liefs er die Scheibe weg, so schritt der Dommel der kopflosen Gestalt nach einiger Zeit ohne irgend welche Abwehr aus dem Wege. Ein Zielen nach den Augen, weder nach wirklichen noch nach künstlichen, fand dabei niemals statt; glücklicher Weise, möchte ich sagen, denn meine Frau erhielt einmal einen Stich nicht ins, sondern nur unter das Auge. Dabei gibt es dann zwei Löcher, da der Dommel den Schnabel etwas öffnet. Mir scheint dieses Verhalten deshalb auffallend, weil sich beim Rohrdommel selbst der Kopf garnicht vom Halse abhebt, ja bei gesträubtem Halsgefieder sogar die kleinste Stelle des Vogels darstellt; kämpfende Rohrdommeln habe ich leider nie beobachtet. P. beschreibt, dafs auch schon die kleinen Nestjungen dasselbe Verhalten zeigen, wie die Alten; es handelt sich also um etwas rein Triebmäfsiges. Gefangene Rohrdommeln lassen übrigens ihre, dem erfahrenen Menschen gegenüber, unzweckmäfsigen Abwehrstellungen und Bewegungen schliefslich sein und flüchten, wenn man an sie herantritt, sie lernen also um, wie P. feststellte. Heinroth.

F. E. Stoll. Die Waikariffe. Eine Vogelfreistätte auf Oesel; Baltischer Jugendkalender 1926—27. Riga (Jonck & Poliewsky) 1926, p. 86—96. — Eine anziehende Schilderung des reichen Vogellebens, das sich unter dem Schutze des Leuchtturmwärters auf den Waikariffen entwickelt hat. 1910 fanden sich dort nur 5 Nester der Eiderente, 1914 waren es 60, 1926 aber 250! Künstliche Nistgelegenheiten sind von Mittelsägern, Gänsesägern, Brandgänsen, ja sogar Samtenten angenommen worden. „Auf dem weiter nach Westen vorgeschobenen kleinen fast vegetationslosen Felseneiland Karri-rakhu nistet die riesige Mantelmöve, die nur selten Eier raubt, desto lieber aber die Dunenjungen der Möven, Samt- und Eiderenten verschlingt". In Bianchi's Uebersicht der Vögel Nordrufslands etc. (J. f. O. 1926, p. 453, Nr. 191) wird *Larus marinus* für das Baltikum fälschlich als „seltener Durchzügler" bezeichnet. Auch für *Larus fuscus* stimmt Bianchis Tabelle nicht: Stoll zählte im Frühjahr 1926 allein auf der unteren Waika 6 Nester der Heringsmöve, ferner 2 Nester des Steinwälzers, dessen Brüten im Baltikum Bianchi (Nr. 203) als fraglich vermerkte. E. Str.

Nachrichten.

Fräulein Dr. Emilia Snethlage hat ihre den Rio Doce aufwärts unternommene Forschungsreise wegen allzu grofser Schwierigkeiten abbrechen müssen. Statt dessen ist die Reisende (als „Naturalista Viajante" des Museo Nacional in Rio de Janeiro) im Januar 1926 zu einer neuen Expedition aufgebrochen, welche in die Gebirge von Ouro Preto in Minas Geraes, dann über Bello Horizonto nach Joazeiro führte. Im August 1926 ist Frl. Dr. Snethlage wieder in Bahia eingetroffen und rüstet sich gegenwärtig zu einer letzten grofsen Reise.

Dr. Heinrich Snethlage ist nach Berlin zurückgekehrt, nachdem seit Juli 1923 nahezu 3 Jahre lang Nordost-Brasilien bereist hatte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s): Str. E.

Artikel/Article: Schriftenschau 185-190